

Rationelle Gestaltung einer Chorprobe

Autor(en): **Sialm, Ansgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sibler, geweckter, aber auch veräußerlichter, ideen- und begriffsloser; dazu anfälliger für alle Art von geistiger Beeinflussung. Sie sucht das Erlebnis des Ichs in der Hingabe an das Äußere, statt die inneren Kräfte zu steigern. Darum kann sie auch nicht mehr einsam sein. Ein indischer Student an der Universität Freiburg erzählte dem Verfasser, wie seine Mutter, in einer primitiven Hütte eines abgelegenen Dorfes wohnend, tagelang hinreißend aus alten Sagen und Erlebnissen habe erzählen können, ohne Schule und Methode, nur vom bloßen Hören und tiefen Erleben, und deswegen, weil sie täglich, wie sich ihr Sohn auszudrücken pflegte, mehrere Stunden im Lande der Seele weilte, das heißt betrachtete und nachdachte, ganz sich selber und ihren inneren Bildern hingegen. Die Handgriffe am elektrischen Herd und Staubsauger, die Unterscheidung verschiedener Putzmittel, das Nähen, Flickern, Kochen und all die anderen hauswirtschaftlichen Kenntnisse hätte sie vielleicht ebenso gründlich gelernt wie ein Mädchen unserer Dörfer, aber sie ist ihm wohl überlegen in der Verinnerlichung der Seele, die aus einer Bildungsatmosphäre stammt, welcher unsere europäischen Schulen leider völlig fremd gegenüberstehen, und dennoch hatte diese ungeschulte Frau vielleicht am ehesten das hohe Gut, das wir Glück nennen – Glück im unverlierbaren harmonischen Besitz seiner selbst. (Wird fortgesetzt.)

Rationelle Gestaltung einer Chorprobe

Ansgar Sialm, Wollerau

Rationell – ein Schlagwort im Familienhaushalt und im Fabrikbetrieb, eine unumgängliche Forderung im Wirtschafts- und Staatsleben. Aber auch die Träger im Bereiche der Kunst müssen sich dieses Begriffes annehmen. Nicht der nervöse Impuls einer kurzatmigen Zeit komme in der chormusikalischen Praxis zum Ausdruck. Nein, unter der rationellen Probenarbeit verstehe ich vielmehr die

bewußte und klar disponierte Vorbereitung und Leitung der Chorstunde, die der Sängerschar ihre musikalischen, persönlichen und gesellschaftlichen Erwartungen vollauf erfüllt und dem verantwortlichen Leiter die Aufgabe überbindet, ein gestecktes Ziel innert möglichst kurzer Zeit zu erreichen.

Ohne gründliche *Vorbereitung* darf wohl kein Dirigent an einen glücklichen Probenverlauf denken. Die Erziehung beginnt bei sich selbst. Dem eigenen Studium stehen folgende Wege offen: Die Aufnahme einer Partitur wird dem Studierenden erleichtert, wenn er das Werk sorgfältig und mehrmals durchspielt. Singt der Chordirigent die einzelnen Chorstimmen für sich durch, so wird ihm das Auge für die auftauchenden Probe-Schwierigkeiten geöffnet und ein Bild von den Anforderungen in melodischer und rhythmischer Anlage gezeichnet. Auf alle Fälle aber lasse sich der überzeugte Chorleiter nicht von einer gewissen Musikkommission (eine oder zwei existieren ja schon in jedem kleinsten Vereine der ersten Kategorie!) viel aufschwätzen, es sei denn, er wünsche sich selber noch wohlgeborgen auf «alten Straßen» zu bewegen. Steht ein größeres Werk auf dem Probeplan, so lohnt sich der Besuch eines Konzertes, bei dem das in Aussicht genommene Werk dargeboten wird. Rundfunk und Schallplatte vermitteln mir ebenso wertvolle Hinweise. Ein festgelegtes Programm sollte dem Probenkalender ziemlich vorausseilen, damit nicht unliebsame Hast und Versager am Chorgerüst wacker rütteln können. Der Sänger erweist sich dem Leiter gegenüber dankbar, wenn er einem ausgehändigten Probenplan die Neueinstudierungen und das weiter zu pflegende Repertoire entnehmen kann. Ich erziehe den Chor sicher nicht zu einem gefügigen Instrument, wenn ich das erforderliche Notenmaterial selber in die Chorstunde trage. Irgendein Chormitglied sollte für eine solche Aufgabe noch taugen. Aber dann obliegt mir auch die Pflicht, die kommende Probe rechtzeitig dem zuständigen Mitglied bekanntzugeben. Nach dieser ersten Heimarbeit sind die unerläßlichen Voraussetzungen geschaffen, um ins praktische Chorfeld überzutreten.

Die Probe selbst wickelt sich meistens nicht so kopiegetreu ab, wie die leichtere Ausführung eines liebhaberischen Speisezettels. Da erscheinen so viele unvorhergesehene Augenblicke, daß dem Dirigenten einfach keine andere Wahl übrig bleibt, als

die geschaffene Lage rasch und klug zu überbrücken. Geistige Beweglichkeit und feinfühliges Vorgehen unterliegen dabei einer harten Probe. Will ich beim Probenbeginn keine Zeit verlieren, Sorge ich dafür, daß das Übungslokal in sauberem und rauchfreiem Zustande betreten werden kann. Mindestens zehn Minuten vorher treffen dort Dirigent und Bibliothekar ein. Die Probe beginnt pünktlich auf die verabredete Stunde, ohne Rücksicht auf etwaige Nachzügler, dauert aber auch nicht länger als vereinbart. Sie kann und soll nicht immer im ordnenden Aufbau dasselbe Gewand tragen. Abwechselnde Elemente in der Gestaltung erleichtern, erheitern die Übungsarbeit und schenken dem Sänger einen kleinen Lichtblick und eine dauernde Erinnerung während der Woche. Trotzdem behalte ich natürlich die allgemeinen Richtlinien für die Abendprobe bei: Die Gesamtprobe dauert nicht länger als zwei Stunden. Da die Leistungskurve des Sängers bis leicht über die Probenhälfte hinaus ansteigt, setze ich die Neueinstudierungen und schwierigeren Lieder in die Probenmitte. Hingegen rahmen zwei leichtere Kompositionen (am Anfange sogar ein einstimmig gesungenes Lied) das gemeinsame Musizieren ein. Dadurch empfindet der Sänger die Übergänge von der Arbeit zur Probe und von der Probe in die Gesellschaft zurück angenehmer und organischer. Die Sänger erhalten in der Probe und im Konzert immer den gleichen Platz zugewiesen. Grundsätzlich wird im Sitzen geübt, jedoch empfiehlt es sich, nach erreichten Teilabschnitten gemeinsam stehend zu singen.

Wie im Instrumentalunterrichte, so entscheidet auch im Chorgesange das «Wie» des Übens. Schon eine halbe Stunde könnte sich auf die Singenden ermüdend auswirken. Eine Stimme soll daher nicht länger als vier Minuten allein beschäftigt werden. Die Gefahr der Langweile droht auch dann, wenn der Leiter seine Erregung und üble Laune im Tastendruck und durch unanständiges Schreien den lieben Patienten gegenüber kundtun will. Überhaupt sollte das Instrument nicht alle Funktionen des Chorleiters übernehmen. Trotzdem erachte ich es nicht als Pflicht, bei einem neuen Liede ständig vor- und mitzusingen, um den Sänger von seiner Aufmerksamkeit zu entlasten. Es läßt sich ein mittlerer Weg beschreiten. Weil nicht bloß der Dirigent das neue Lied sich vorstellen muß, spiele ich jeweils zur Einführung die neue Komposition

vor. Erst darauf folgt die intensive Arbeit mit den Stimmen. Es ist nicht gesagt, daß der Dirigent beim Üben genau dem planmäßigen Liedablauf folgen muß. Ist er imstande, gut sangbare Stellen gleich allen vier Stimmen anzuvertrauen, und wenn es dem Satze entspricht, die Unter-, nachher die Oberstimmen parallel zu beschäftigen, schwierige Einsätze langsam und vielleicht auf einer Silbe zu üben, gleichartig geformte Teile zusammenzuziehen, gewinnt er Zeit. Hier kommt die persönliche Arbeit des Leiters ans Tageslicht. Darum die Devise: Die Partitur im Kopfe! – und nicht – den Kopf in der Partitur!

Habe ich die rhythmische und melodische Kleinarbeit abgeschlossen, lege ich nun Wert auf das mustergültige Sprechen und den verstehenden Sinn des Dichterwortes. Stimmliche Feinheiten und natürlich wirkende Abstufungen brauchen dem neuen Werke vorläufig noch nicht den Stempel aufzudrücken. Dieser Erfolg läßt auf sich warten. Kultur, wenn von einer solchen die Rede sein darf, blüht erst bei sicherem Liedbesitz und vielen Chorstunden. Hingegen ist es dem Dirigenten überlassen, seine stimmbildnerischen Fähigkeiten an einem Repertoire-Stück mit dem Chore zu erproben. Diese betreffende Komposition würde dann einen Höhepunkt der Abendprobe bilden. Die stimmbildnerische Arbeit darf nicht zu lange die Sänger mit unzähligen Vokalisierungsübungen überschütten. Bei den Probeabschnitten Wiederholung und Einstimmung (ich denke zum Beispiel an Stimmbildungsübungen, die sich aus einem einstimmigen Liede entwickeln lassen) ist eine intensivere stimmliche Erziehung am Platze. Ein Chormitglied brachte mir einst unaufgefordert ein Tonbandgerät in die Probe. Die Aufnahme eines Übungsabschnittes und dessen Wiedergabe machten dem Sänger die Notwendigkeit der stimmlichen Bildungsarbeit, welche das Gebiet der Stimmlippen, des Ansatzrohres und des Lautverschlusses berührten, bewußt. Man kann nie genug durch geeignete Stimmbildungssilben den Registerausgleich und die innere Spannung des Choratemens erstreben. Hier lohnt es sich wirklich nicht, mit der Zeit zu geizen.

Die Pause! Direkt vor der Pause starten die wichtigsten Mitteilungen (nächste Probe, Organisatorisches). Die Raucher verlassen mit Rücksicht auf den Nächsten den Saal. Anwesenheitslisten und Beiträge werden zu dieser Zeit besorgt und nicht

während des Studiums. Die Pause unterbreche den Probefaden höchstens zwanzig Minuten! Nachdem der Leiter das Interesse der Sänger für die fortgesetzte Neueinstudierung noch weitere dreiviertel Stunden wach halten soll (die Gesamtprobe dauert zwei Stunden!), beansprucht die Wiederholung noch etwa fünf Minuten. Jetzt wird der Dirigent aber dem Chore etwas Vollständiges und Abgerundetes bieten und ihn nicht mit dem unbefriedigenden Eindrucke eines abgerissenen Fadens nach Hause entlassen. Wie wäre es in diesen letzten Minuten mit einem auswendig gesungenen Liede?

Die Gesamtprobe garantiert nicht in jedem Falle eine rationelle Probengestaltung. Gerade, wenn der Leiter den Chor mit einem neuen, größeren und schwierigeren Werke bekannt machen will, schaltet er vorteilhaft *Extraproben* oder *Proben mit geteilten Stimmgruppen* ein, wobei er die aufzubietenden Stimmen am besten nach der formellen Anlage der Komposition zusammenstellt. Die folgende Übersicht enthält *Beispiele* von Proben-Gestaltungen.

Gemeinschaftsprobe:

- 20.15–20.30 Einstimmiges Lied, Stimmbildungsübungen
- 20.30–21.00 Probe (evtl. Neueinstudierung)
- 21.00–21.15 Pause (Mitteilungen, Organisatorisches)
- 21.15–21.50 Fortsetzung der Probe
- 21.50–22.00 Wiederholung, Auswendigsingen

Geteilte Proben:

I.

Gemischter Chor:

- 19.45–20.30 Damen oder Herren
- 20.30–21.10 Alle
- 21.10–21.20 Pause
- 21.20–21.45 Alle
- 21.45–22.15 Herren oder Damen

Männerchor:

- 19.45–20.30 Tenöre oder Bässe
- 20.30–21.10 Alle
- 21.10–21.20 Pause
- 21.20–21.45 Alle
- 21.45–22.15 Bässe oder Tenöre

II.

Gemischter Chor:

- 20.00–21.00 Tenor und Baß oder Alt und Sopran
- 21.00–22.00 Alt und Sopran oder Tenor und Baß

Männerchor:

- 20.00–21.00 1. und 2. Tenor oder 1. und 2. Baß
- 21.00–22.00 1. und 2. Baß oder 1. und 2. Tenor

Beim ersten Beispiel des geteilten Probeplanes sieht man, daß während bestimmter Zeit sämtliche Stimmen anwesend sind. Diese Anordnung birgt Vorteile (gesellschaftliches Moment, Mitteilungen, Repetition eines Teilabschnittes). Am Anfange einer Neueinstudierung würde ich aber diese Art nicht vorziehen und jeweils während der Probe höchstens mit zwei Stimmen arbeiten, wie es das zweite Beispiel andeutet. Ja das Führen der geteilten Proben könnte oft dem Dirigenten erspart bleiben, wenn den Sängern zum voraus die dürftigsten musikalischen Grundlagen gegeben wären. Doch wie viele Chormitglieder haben ihren Veteranenausweis in der Tasche, ohne je ihr Gedächtnis mit Noten- und Intervall-Lesen belastet zu haben. Auf diesem Gebiet gälte es noch viel Pionierarbeit zu leisten.

Der Probe könnte aus diesem Grunde ein kleiner *Gehörkurs* angegliedert werden, dessen Dauer mit einer Viertelstunde bemessen wäre. Interessenten gäbe es sicher. Auf andern Gebieten sind solche Voraussetzungen längst gegeben. (Vergleiche die Jugendriege mit dem Turnverein!) Alle Chöre sollten um ihren Nachwuchs ebenso besorgt sein und aufstrebenden Jugendchören, deren es leider in unserem Lande verhältnismäßig nicht zu viele gibt, jegliche Unterstützung leihen und sie hin und wieder in ein Konzertprogramm einbeziehen. Auf diese Weise ließe sich naturgemäß die Chorprobe ebenfalls rationeller gestalten.

Bedeutet die Chorgemeinschaft dem Dirigenten noch etwas mehr als eine kleine Einnahmequelle, so sucht er von anderen erfahreneren Chorleitern Anregungen zu empfangen und der einschlägigen Literatur ein bißchen Zeit zu opfern. Einem guten Chorleiter haften immer drei wesentliche Züge an: Langjährige Praxis, Geduld und die Gabe, Menschen zu führen.